

Finger verbrennen würde. Die Eimer werden nach 24 Stunden (nach dieser Zeit hat sich die Masse durch das Auskühlen zusammengezogen) umgekippt und die Karbidwürfel zum weiteren Auskühlen in die entsprechenden Räume gefahren. Wichtige Hammerschläge verkünden, daß wir uns der Stelle nähern, wo die Würfel zerkleinert werden. Ofter konnte ich bemerken, daß sie innen noch glühend waren. Arbeiter zerschlagen die Würfel in größere Stücke, die dann wiederum maschinell in dem Maße zerkleinert werden, wie sie der Handel gerade benötigt; so gibt es vier verschiedene Sorten. Unter den Brechmaschinen stehen schon die Karbidtrommeln, die nur noch zu verschließen sind, um versandfertig zu sein.

Ein Beispiel mustergültiger Arbeitsteilung zeigt der Herstellungsraum der Karbidtrommeln. Eine Maschine schneidet das Blech in rechteckige Stücke, eine zweite walzt sie, eine dritte stellt Böden her, eine vierte furcht das Material und eine fünfte stellt die Trommeln zusammen.

Auf nicht so einfache Weise werden die anderen Stoffe, wie Azetylen, Kalkstickstoff, Sauerstoff u. a. hergestellt. Besondere chemische Kenntnisse sind notwendig, das zu verstehen. Wir wollen einen Eindruck aus den Herstellungsräumen mitnehmen und treten in einen größeren Raum. Maschinen, eiserne Behälter, Stahlflaschen und mannigfache andere Einrichtungen starren uns entgegen. Mit Hilfe dieser Maschinen wird die gereinigte atmosphärische Luft gespalten in Sauerstoff und Stickstoff. Was uns in diesem Raum am meisten interessiert, ist ein Versuch, den der Führer macht. Aus einem drei bis vier Meter hohen Behälter läßt er in ein besonders konstruiertes Gefäß flüssige Luft fließen. Das ist allerdings kein ruhiges Fließen, vielmehr ein Zischen. Hierauf gleitet er die Luft in einen Topf, und ich habe Mühe, das Wunder zu bestaunen, denn die Gelegenheit, flüssige Luft zu sehen, ist jedenfalls selten. Sie sieht wie kochendes Wasser aus, das ganz bläulich gefärbt ist. Zum Anfassen ist die flüssige Luft nicht. Schon wenn man den Topf anfäßt, zieht man schnell die Finger zurück und weiß hinterher nicht warum. War der Topf zu heiß oder zu kalt? Man muß nämlich wissen, daß flüssige Luft gegen 190 Grad kalt ist! Sehr kalte Gegenstände lösen übrigens das gleiche Gefühl aus wie sehr heiße. Der Führer wirft ein Stückchen Gummischlauch in die flüssige Luft. Es wird sofort glashart. Nachdem wir es herausgefißt haben, schlagen wir mit einem Hammer darauf; es zersplittert wie Glas. Einen Splitter tauchen wir ins Wasser, er wird wieder weich. Der erzeugte Sauerstoff wird verschickt. Den hergestellten Stickstoff benötigt man zum Kalkstickstoff. Ich werde auch zu diesen Anlagen geführt. In einem besonderen Raum steht ein Brechwerk, das einen solchen Lärm verursacht, daß buchtäubliches „In-die-Ohren-schreien“ nichts hilft. Hier wird das Karbid zu Mehl gemahlen, das ebenfalls zur Herstellung des Kalkstickstoffs verwandt wird. In kleineren Öfen, die den Karbid-schmelzöfen sehr ähnlich sind, geht die endgültige Herstellung des Kalkstickstoffs vor sich, der als Düngemittel verschickt wird. Wieder in einem anderen Räume wird das Azetylen hergestellt, das in Stahlflaschen in den Handel kommt. Wie überall, so muß hier ganz besonders mit der größten Sorgfalt gearbeitet und alles überwacht werden. — Was der Rundgang gezeigt hat, ist nicht alltäglich, aber dafür um so sehenswerter. Otto Herbrich, Hirschfelde.

### Stadtmuseum Bautzen

#### Provinzialmuseum der sächsischen Oberlausitz

Im Graphischen Kabinett ist zurzeit eine Auswahl von Radierungen des großen sächsischen Meisters Max Klinger (1857—1920) ausgestellt, die dem Stadtmuseum als Leihgaben überlassen wurden. Es handelt sich um charakteristische Schöpfungen aus allen Perioden

des Künstlers. Aus der Frühzeit der „Radierten Skizzen“ und der „Rettungen ovidischer Opfer“ wird man über die berühmte sozial-ethische Meisterepoche der Zyklen „Eine Liebe“ und „Vom Tode“ bis zur letzten großen Radierung des niemals ganz vollendeten Einfindlers geleitet. Vertreten sind neben den eigentlichen Radierungen alle Abarten und Verfeinerungen dieser ausdrucksstarken Technik: Aquatinta, Schabkunst, Stichelarbeit und Farbenradierung — alles mit der gleichen unwiderstehlichen Meisterschaft gehandhabt. Auf Wunsch können den Benutzern des Graphischen Kabinetts auch noch die beiden Mappen des Radierungszyklus „Zeit“ (1911—16), sowie eine stattliche Anzahl von kostbaren Zustandsdrucken — insbesondere für Ehrendiplome und Ex-libris — vorgelegt werden, die aus technischen Gründen zunächst nicht mit ausgestellt worden sind. Als willkommene Ergänzung hierzu befinden sich in der Gemäldegalerie zurzeit einige Klinger'sche Ölbilder, die dem Stadtmuseum ebenfalls als Leihgaben zur Verfügung gestellt wurden. Neben einem köstlichen Jugendwerk „Winterschlacht zwischen Kosaken und Franzosen 1813“ ist hier besonders das Bildnis Elsa Ksenijeffs, der Dichters-Freundin des Meisters aus der Zeit um 1900, zu erwähnen.

### Nur einen tiefen Atemzug . . .

Nur einen tiefen Atemzug  
Am steilen Meilensteine . . .  
Mein Gott, du gabst mir Lohn genug:  
Ich wandre nicht alleine.  
Es zogen mit durch deutsches Land  
Der Weggefährten viele.  
Sie drücken fest mir heut die Hand  
Und weisen nach dem Ziele.  
O Freunde, Männer ihr und Frau'n,  
Ihr gabt mir treu Geleite,  
Als unsere Locken blond und braun  
Und blau die ferne Weite.  
Als noch in Hall und Widerhall  
Die deutschen Lieder lachten,  
Bis wir nach Deutschlands tiefem Fall  
In dunkler Nacht erwachten.  
Nun liegt in Ketten eingezwängt,  
Was unsrer golden harrete.  
Doch wieder steht ihr dichtgedrängt  
Mit mir auf deutscher Warte.  
Und weist nach dem Kranz hinaus,  
Der Heimat Haupt zu zieren,  
Und spricht: „Durch Nacht- und Sturmgebraus  
Sollst du hindurchmarschieren.  
Und sollst mit deutschem Morgenlied  
Die dunkle Nacht beschwören.  
Was zu dir steht und mit dir zieht,  
Will diesen Dank nur hören.“ — —  
O starke Raft . . .! Ich heb den Fuß,  
Ich heb das Herz, die Hände.  
Euch Freunden meinen Wandergruß,  
Und vorwärts bis ans Ende.

Mudolf Herzog.

### Friedrich Otto Wünsche

Zu seinem 25. Todestage

Vor 25 Jahren, am 6. Januar 1905, verstarb in Zwickau Friedrich Otto Wünsche, ein bedeutender Sohn unserer heimatischen Lausitz. Durch unermesslichen Fleiß hatte er es als Autodidakt zu größten Erfolgen gebracht. Er war bemüht, der Botanik die Bahn zum höheren Studium vorzubereiten; denn eine sichere Kenntnis der Pflanzen wird immer die feste Grundlage für die weitere Ausbildung der Wissenschaft bilden. Die einheimische Pflanzenwelt, wie die